



Generalkongregation 12 – 18. Oktober 2023

EMBARGO SPERRFRIST BIS DIE REDE GEHALTEN WURDE

(Arbeitsübersetzung)

Zeugnis

“Ziehe deine Schuhe aus”

Die asiatische Reise in synodales “Leadership”

**Estela P. Padilla,
FABC-OTC**

Der Titel unseres letzten Moduls B3 lautet „Teilhabe, Leitung, Autorität“, was man unter dem Begriff „Leitung“ zusammenfassen kann. Ich möchte darüber berichten, wie unsere synodale Reise nach Asien mir als Laienfrau geholfen hat, etwas über synodale Leitung zu lernen. In den zehn Minuten, die mir zur Verfügung stehen, möchte ich drei Punkte ansprechen: 1) Autorität beruht auf Respekt; 2) Leitung bedeutet, sich vom Geist leiten zu lassen und 3) Beteiligung ist eine prophetische Aufgabe.

Die asiatischen Synodenteams: Autorität verwurzelt in Respekt

Unsere Praxis, beim Betreten von Häusern und Tempeln die Schuhe auszuziehen, zeugt von einem tiefen Respekt vor den Menschen, in deren Leben wir eintreten („das Göttliche in mir begrüßt das Göttliche in dir“). Eine Frau aus Singapur, eine Alleinerziehende mit zwei Kindern, erzählte uns, wie sehr es sie schmerzt, wenn sie hört, dass Kirchenleute sie als „kaputte“ Familie bezeichnen. Sie hat das Gefühl, dass sie ihre beiden Kinder zu einem gesunden Menschen erzogen hat und dass sie sich selbst erfüllt fühlt. Warum nennt man sie „kaputt“? Nachdem ich sie gehört habe, benutze ich dieses Wort nicht mehr. Wir ziehen also unsere Schuhe aus, zeigen tiefen Respekt, hören nicht einfach nur zu, sondern hören zu, was uns bekehrt, denn diese Person vor uns hat die Autorität eines Getauften, eines Gliedes des Leibes Christi selbst.

Diesen tiefen Respekt erlebte ich auch in den asiatischen Teams, denen ich angehörte: dem Kernteam, das die Synodalversammlung plante, und dem Unterscheidungsteam, das den Synodenbericht verfasste - bestehend aus drei Bischöfen (eigentlich Kardinälen), zwei Priestern, drei Ordensleuten, einer Ordensfrau, einem Laien und einer Laienfrau (mir). Sie wissen, dass wir in Asien eine Kultur des Schweigens haben, weil wir vielleicht zu einer Minderheit gehören (Christen machen nur 1-3 Prozent der Bevölkerung aus) und im Hintergrund bleiben wollen. Als Minderheit, als einsame Laienfrau im Team, habe ich mich nie diskriminiert gefühlt oder nicht zu Wort gemeldet. Ich habe mich immer angehört gefühlt. Außerdem haben sich die Bischöfe ganz besonders um meine Mutter gekümmert, die im Laufe unserer Synodenvorbereitungen mehrmals ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Indem sie immer wieder nach ihr fragten, merkte ich, dass sie mir nicht nur als Theologin, sondern auch als Mensch zuhörten. Ich erinnere mich auch daran, dass wir bei der Lektüre der nationalen Berichte zur Vorbereitung des Berichtsentwurfs des Kontinents jeden Morgen eine Stunde der

Stille verbrachten und dafür beteten, dass wir wirklich auf die Stimmen der Länderberichte hören konnten, vor allem auf die stillen Schreie, die zwischen den Zeilen zu hören sind. Diese Länderberichte haben die Autorität der getauften Gemeinschaft, des Tempels des Heiligen Geistes, und wir sind aufgerufen, unsere Schuhe auszuziehen.

Die Asiatische Synodalversammlung: Regieren bedeutet, sich vom Geist leiten zu lassen

In einer der synodalen Beratungen sagte ein indischer Bischof: „Ich habe ein Problem mit dem Heiligen Geist. Ich bezweifle, dass der Heilige Geist die Kirche wirklich leiten kann. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil waren wir voller Geist“, doch 60 Jahre später ist die Glaubwürdigkeit der Kirche aufgrund von sexuellem Missbrauch und anderen Formen von Missbrauch usw. auf dem Tiefpunkt. Das war auch meine größte Frage gleich zu Beginn der Synodenreise. Vielfalt beschreibt Asien: von Hongkong bis Bangladesch, von Kirgisistan bis Thailand, mit 2.300 gesprochenen Sprachen (was in Wirklichkeit 1.000 Kulturen bedeutet), mit unterschiedlichen politischen Systemen usw. - die Vielfalt in Asien ist verblüffend! Kann der Geist in einem so vielfältigen Kontinent wirklich leiten?

Mein größtes Learning auf dieser Synode ist die gemeinsame Unterscheidung. In unserer asiatischen Versammlung saßen wir in kleinen Gruppen zusammen (jede Gruppe bestand aus Bischöfen/Klerikern, Ordensleuten und Laien aus verschiedenen Ländern). Wir haben diese zweiminütige Stille genutzt, um tief auf das zu hören, was der Geist uns nach jeder Runde des Austauschs oder sogar nach jedem Hauptbeitrag im Plenum sagt. Während der gesamten Synodenversammlung gehen wir in eine längere Stille (20 Minuten, eine Stunde), wenn wir als Gemeinschaft Entscheidungen treffen müssen. Wenn die Kamera über die Menge schwenkt, sehe ich wirklich Menschen in tiefer Stille. Wir wurden richtig gut in diesen Ruhephasen. Ich erinnere mich, als wir beschlossen, nach der Vollversammlung einen guten Drink zu nehmen. Da sagte ein indonesischer Kirchenverantwortlicher nach dem ersten Schluck: „Wartet! Wartet! Zwei Minuten Stille, bevor wir den nächsten Schluck nehmen!“ Mir wurde klar, dass die Entscheidungsfindung, eine wichtige Leitungsfunktion, Gott nur dann die Ehre geben kann, wenn wir einen gemeinschaftlichen geistlichen Unterscheidungsprozess durchlaufen und in ihn hineinwachsen. Barfuß vor dem Geist zu gehen, bedeutet, radikal offen zu sein, um den Willen Gottes für unsere Zeit zu erkennen.

Der Asiatische Synodenbericht: Teilhabe als prophetische Aufgabe

Was bedeutet, als Prophet barfuß zu gehen? Es bedeutet, in den Realitäten unserer Situation in Asien verankert zu sein. Barfuß zu gehen bedeutet, eins zu sein mit den Ärmsten und mit der Erde. Ein Priester fragte mich, warum unser Bericht so voll von negativen Dingen ist, die in der Kirche passieren? Wo ist da die gute Nachricht? Ich sagte ihm, die gute Nachricht sei die Ehrlichkeit, mit der wir uns all den Verwundungen in unserer Welt stellen und unser Versagen beim Zeugnis der Frohen Botschaft inmitten von Armut, Gewalt durch Terrorismus und politischer Unterdrückung usw., und dies zusätzlich zum Schmerz des Klerikalismus und der hierarchischen Führung. Ich empfand diese negativen Kommentare in der Kirche eigentlich als befreiend, denn als Asiaten mögen wir keine Konflikte; wir suchen immer nach Harmonie. Ich erinnere mich, wie Schwester Nathalie zu uns sagte: „Ihr besprecht die Spannungen ohne Spannung!“ Harmonie ist natürlich positiv, es sei denn, sie hindert uns daran, zu benennen, was falsch ist.

Der synodale Weg - von den kleinen Gemeinden über die Pfarrei, die Diözese, die nationale und die kontinentale Ebene - war ein teilhabender Prozess, um eine prophetische Gemeinschaft

zu sein und gemeinsam barfuß zu gehen. In unserem Abschlussbericht für die asiatische Synode haben wir verkündet, wer wir als Kirche sind: die Zeichen der Zeit zu erkennen und dem Ruf Gottes zu folgen, Brücken des Friedens zu bauen und zu Friedensstiftern zu werden, den Dialog mit den Armen, den Religionen und den Kulturen fortzusetzen, der Jugend und den Frauen wichtige Führungsrollen zu übertragen, uns besonders um Migranten und Flüchtlinge zu kümmern und vieles mehr.

Die FABC als Leitungsorgan

Der gesamte Synodenbericht wurde dem Zentralkomitee (alle Präsidenten der Bischofskonferenzen aller Mitgliedsländer der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen, FABC) vorgelegt, und nach deren zusätzlicher Prüfung wurde der Bericht dem Generalsekretariat in Rom vorgelegt. Als besonderes Leitungsgremium habe ich aus unserer Synodenerfahrung drei Erkenntnisse über die Rolle der FABC gewonnen:

1) Früher wurde die FABC als eine Unterstützungsgruppe unter Bischöfen wahrgenommen, um sich auszutauschen und einander solidarisch zu begleiten, jetzt sehe ich sie als ein Entscheidungsgremium. In der Beziehung zwischen der Welt- und der Ortskirche hat diese Regionalkonferenz eine besondere Rolle als synodales Netzwerk von Ortskirchen. Worin besteht diese besondere Rolle? Und wie viel Autorität hat sie unter den Teilkirchen in diesem Netzwerk?

2) Für FABC ist Inkulturation die Selbstverwirklichung der Ortskirche. Die FABC ist durch ihre Leitung des synodalen Prozesses ein wichtiger Akteur der Inkulturation. Mit der aktiven Beteiligung der Ortskirchen hat sie verkündet, wer wir sind und wie wir als Kirchen in Asien leben sollen, inmitten unserer tiefsten Schmerzen und edelsten Hoffnungen, im Dialog mit dem lebendigen Wort und unseren lebendigen Kulturen.

3) Der Synodalprozess der FABC bereichert das Lehramt oder die lehramtliche Tradition der Kirche. Prophetisch zu sein bedeutet nicht nur, mit parrhesia zu sprechen, sondern auch durch Handeln zu lernen.

Als ich heute Morgen aufgewacht bin, habe ich den Heiligen Geist gefragt: „Wie geht es uns, lieber Heiliger Geist?“ Ich wurde zu Spr 8 geführt, vor allem zu den Versen 30-31. In diesem Vers über die Erschaffung der Welt schwebte die Weisheit - der Geist Gottes - über der Welt und freute sich, bei Gott und bei den Menschen zu sein. Ich weiß, dass die Weisheit mit uns hier in der Synodenhalle unterwegs ist. Halten Sie einfach Ausschau nach der Barfüßigen! Ich danke Ihnen!